Vermehrte Baustopps in Neckertal

Neckertal In den vergangenen Monaten war die Baukommission der Gemeinde Neckertal mehrere Male gezwungen, Baustopps zu verhängen. Das schreibt die Gemeinde im aktuellsten Mitteilungsblatt.

Gerade bei Gartenhäusern, Unterständen und ähnlichen Fällen scheine nicht klar zu sein, dass auch hier die gesetzlichen Grenzabstände einzuhalten seien und in den meisten Fällen ein Baugesuch gestellt werden müsse.

Denkmalpflegerische Auflagen sind möglich

Bei älteren Gebäuden sei zwingend zu überprüfen, ob diese denkmalpflegerische Auflagen haben könnten, schreibt die Gemeinde weiter. So seien beispielsweise Teile von Mogelsberg, Dicken und Hoffeld im Kantonsinventar eingetragen und das Gebiet Spreitenbach-Furt sogar im Bundesinventar der schützenswerten Bauten enthalten. Hier sei bei Bauvorhaben zwingend die kantonale Denkmalpflege beizuziehen.

Unbewilligte Bauarbeiten – auch innerhalb von Gebäuden – können zu Rückbauverpflichtungen führen, was für Bauherren unangenehm und äusserst kostspielig werden könne. Nichtwissen oder falsche Beratung schütze davor nicht.

Die Gemeinde Neckertal schreibt im Mitteilungsblatt weiter, dass man sich sinnvollerweise früh genug vor einem Bauvorhaben beim Bausekretariat erkundige. Die Unterlagen für Baugesuche seien zudem auf der Website der Gemeinde Neckertal abrufbar. Diese würden eine gute Grundlage bieten, damit die Unterlagen komplett und korrekt eingereicht werden könnten.

«Dies erspart letztlich viel Zeit und Unannehmlichkeiten, gerade auch, wenn gegen das Vorhaben Einsprachen erfolgen sollten», ist der Information weiter zu entnehmen. *(gem/rus)*

Hinweis
Weitere Informationen unter *www.neckertal.ch*

Ein Vorschlag für GPK-Nachfolge

Hemberg Am 9. Februar findet in der Gemeinde Hemberg die Ersatzwahl eines Mitglieds der Geschäftsprüfungskommission (GPK) für den Rest der Amtsdauer 2017-2020 statt. Innerhalb der Frist ging einzig der Wahlvorschlag für Mario Alder, dipl. Wirtschaftsinformatiker HF, ein, wie der Gemeinderat im aktuellsten Mitteilungsblatt berichtet.

Die Ersatzwahl im kommenden Jahr ist nötig, weil Andreas Koster seinen Wohnsitz verlegt hat und deshalb schon per 30. Juli aus der GPK ausgeschieden ist. Koster war auch Präsident der GPK. Dieses Amt führt zurzeit Patrick Hartmann interimistisch bis zum Ende der Amtsdauer aus. *(gem/rus)*

Heiri Giezendanner (Bea Waldvogel) will sich von der Heiratsvermittlerin (Veronika Wieland) verkuppeln lassen. Bilder: PD

Verwirrungen und ein Happy End

Minutenlanger Applaus an der Premiere der neuesten Eigenproduktion des Lichtensteiger Chössi-Theaters.

Sascha Erni

Es passiert nur etwa alle zwei Jahre, dass das Lichtensteiger Chössi-Theater zur Premiere einer Eigenproduktion lädt. Am Donnerstag war es wieder so weit: «Die Heiratsvermittlerin» kam vors Publikum. Im aktuellen Stück lädt das «Chössi» seine Gäste dazu ein, sich mit gewitzten und schnellen Dialogen ins Toggenburg des Fin de Siècle transportieren zu lassen. Das Ensemble um Regisseurin Seraina Kobelt brachte das Kunststück fertig, aus Thornton Wilders Theaterstück eine veritable Screwball-Komödie zu zaubern, wie sie in den US-Kinos der 30er- und 40er-Jahre beliebt waren. Der ausverkaufte Saal quittierte die gelungene Premiere mit einem Blumenregen, Bravo-Rufen und minutenlangem Applaus.

Im Toggenburg liegt die Liebe in der Luft

Heiri Giezendanner (stark gespielt von Bea Waldvogel) möchte sich neu verheiraten. Als reicher Lichtensteiger Geschäftsmann ums Jahr 1900 geht man natürlich nicht selbst auf Brautschau, nein, das soll Veronika Wieland (Elfride Verbruggen) für ihn übernehmen. Die titelgebende Heiratsvermittlerin sucht in Wil nach einer passenden Partnerin für den grummeligen Kaufmann – oder vielleicht auch nicht? Denn schon bald wird klar, dass sie wohl ihre eigenen Pläne verfolgt.

Überhaupt liegt im Toggenburg die Liebe in der Luft. Der stürmische Künstler Andrea Bürgi (Urban Kressibucher) buhlt um Giezendanners Nichte Bethli Biedermann (eine herrlich spröde Salome Haller) und die beiden Bediensteten Cornelius (Rolf Studerus in einer Glanzrolle) und Barnabas (Norina Schleusser) würden auch gerne endlich eine Frau küssen. Die Chance ergibt sich, als die zwei in Wil über die Stränge schlagen und auf die Hutmacherin Adelheid Silber (Judith Eberhardt) treffen. Als Giezendanner die Nichte nach Wil schickt und selbst hinreist, um sich endlich von der vermeintlichen Heiratsvermittlerin verkuppeln zu lassen, überstürzen sich die Ereignisse. Was folgt, sind Verwirrungen und Entwirrungen, Zu- und Unfälle, und natürlich ein gleich vierfaches Happy End.

Thornton Wilders Stück «Die Heiratsvermittlerin» ist geprägt von schnellen Dialogen und aberwitzigen Situationen mit einem sarkastisch-satirischen Unterton – wenig überraschend, denn die Urfassung entstand Ende der 30er-Jahre, zum Höhepunkt der US-amerikanischen Screwball-Filme. In diese Richtung orientiert sich auch die Chössi-Eigenproduktion. Die schweizerdeutsche Adaption kann mit treffen Pointen, angenehm überdrehtem Spiel und spitzen Kommentaren auftrumpfen.

Daneben stellt das Stück die Frage: Was macht denn die sogenannt «Bessere Gesellschaft» aus? Aus armen Trotteln werden begehrte Lebemänner, sobald das Umfeld glaubt, dass sie reich wären. Aber aller Reichtum schützt den kultivierten Geschäftsmann nicht davor, selbst die Narrenkappe aufgestülpt zu bekommen. Schlussendlich ist doch alles bloss eine Charakterfrage, keine von Stand und Geld.

Rolf Studerus in einer Glanzrolle in der neuesten «Chössi»-Eigenproduktion: Der Bedienstete Cornelius kann dank explodierender Erbsen in Wil feiern gehen.

Aufwendige Kostümierung, pragmatische Ausstattung

Das Chössi-Theater inszeniert «Die Heiratsvermittlerin» entsprechend in einem Widerspruch aus aufwendiger Kostümierung (Marisa Mayer und Laura Oertle), pragmatischer Ausstattung (Vroni Gubler und Rita Gabathuler) und spartanisch-inspiriertem Bühnenbild (Thomas Freydl) und hinterfragt so den Schein vor dem Sein. Die Laiendarsteller überzeugen, auch die Regie ist mehr als bloss gelungen.

Vielleicht hätte der dritte Akt etwas temporeicher ausfallen dürfen, aber trotzdem hat das Stück über seine fast zweieinhalb Stunden kaum Längen. Im Anschluss an die Premiere wies Chössi-Präsident Urban Kressibucher nochmals auf die Zusatzvorstellung vom Samstagnachmittag hin, denn die regulären Aufführungen seien fast ausverkauft. Man ist versucht, zu sagen: und das aus gutem Grund.